

Dok-HuF-2009/15

Wege zur Promotion - Vorschläge der Promovierenden in der GEW für mehr Transparenz und soziale Gerechtigkeit beim Zugang zur Promotion

Verteiler: BFGA HuF, BASS, ProG beim VB HuF, KoVo, interessierte Öffentlichkeit

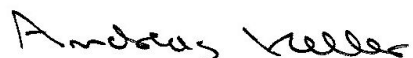
Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Bundesfachgruppenausschuss Hochschule und Forschung der GEW hat auf seiner Sitzung am 12./13. September 2009 in Bad Wildbad dem Positionspapier "Wege zur Promotion - Vorschläge der Promovierenden in der GEW für mehr Transparenz und soziale Gerechtigkeit beim Zugang zur Promotion". Das Papier wurde von der GEW-Projektgruppe DoktorandInnen erarbeitet und in weiteren Projektgruppen beim Vorstandsbereich Hochschule und Forschung intensiv diskutiert.

Das neue Positionspapier nimmt die Anfangsphase der Promotion in den Blick. Sind die Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs generell nicht ideal, gestaltet sich die Anfangsphase der Promotion oft noch prekärer. Im Zuge der Erhöhung der Anzahl von Promotionsstipendien und dem gleichzeitigen Abbau von Qualifizierungsstellen ist die Phase bis zur Fertigstellung eines Exposés und den Wartezeiten auf eine finanzielle Förderung durch Stipendium oder Stelle weder finanziell noch sozialrechtlich abgesichert. Die GEW legt nun ihre Vorschläge für eine Ausgestaltung dieser „Exposé-Phase“ vor und stellt sie zur Diskussion.

Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die zum nun vorliegenden Beschluss beigetragen haben, insbesondere den Mitgliedern der Projektgruppe Doktorandinnen und Doktoranden mit Claudia Koepernik und Jana Günther, die das Positionspapier federführend bearbeitet haben.

Mit kollegialen Grüßen

A handwritten signature in black ink, reading 'Andreas Keller', is positioned below the text 'Mit kollegialen Grüßen'.

Dr. Andreas Keller

Frankfurt am Main, 20. November 2009

Wege zur Promotion

Vorschläge der Promovierenden in der GEW für mehr Transparenz und soziale Gerechtigkeit beim Zugang zur Promotion

Beschluss des Bundesfachgruppenausschusses Hochschule und Forschung der GEW vom 12. September 2009

0. Problemabriss

Der Schritt, nach Beendigung des Studiums oder im Anschluss an eine Berufsphase eine Promotion zu beginnen, ist gekennzeichnet von Überlegungen, wie der zukünftige Lebensabschnitt inhaltlich, persönlich und vor allem finanziell gestaltet werden soll. Sind die Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland allgemein nicht ideal, ist vor allem die Anfangsphase der Promotion noch einmal besonders prekär.

Bevor ein Stipendium, zum Teil auch eine Qualifikationsstelle, angetreten werden kann, müssen in den meisten Fächern vielschichtige Rahmenbedingungen geklärt bzw. organisiert werden, zum Beispiel Themenfindung, Exposéerstellung, BetreuerInnenwahl, Betreuungsbedingungen und Infrastruktur. Diese Phase, die als „Exposé-Phase“ (oder auch Prä-Dok-Phase) bezeichnet werden kann, ist erst durch die Klärung der Finanzierung und des Themas beendet. Adäquate spezifische Beratung und stützende Angebote (zum Beispiel durch die Gewerkschaften) sind insbesondere in dieser Phase hilfreich und notwendig. Dabei vertreten wir aber die Auffassung, dass die Exposéerstellung integraler Bestandteil des Promotionsprozesses ist und deshalb mit in die Finanzierungsmöglichkeiten einbezogen werden muss. Sie ist kein extra Abschnitt zwischen Studium und Promotion, gestaltet sich aber unter den derzeitigen Bedingungen als solcher.

Ziel verantwortlicher Hochschulpolitik sollte es sein, NachwuchswissenschaftlerInnen¹ in ausreichendem Umfang Qualifizierungsstellen zur Verfügung zu stellen, welche die Vorbereitung der Forschungsarbeit beinhalten. Exposéerstellung und die Sicherung der Finanzierung der Promotion wären somit an die Stelle gebunden. Im derzeitigen Kontext zeichnet sich jedoch ab, dass vermehrt auf eine Promotionsförderung im Rahmen von Stipendien gesetzt wird. Das BMBF erhöhte in den letzten Jahren die finanziellen Mittel für die Begabtenförderwerke² und setzte diesen Trend durch die Förderlinie zu Graduiertenschulen innerhalb der Exzellenzinitiative fort.³ Sowohl der Weg zu einem solchen Stipendium als auch die Suche nach einer Promotionsstelle gestalten sich jedoch zunehmend langwierig. Genau in diesem Spannungsfeld zwischen der Forderung nach Vollzeit-Promotionsstellen und der bestehenden Realität bewegt sich dieses Papier. Es soll vor allem die Phase zwischen der Entscheidung zur Promotion und Sicherung der Finanzierung in den Blick genommen werden, die bis zu einem Jahr dauern kann.

Dabei stellt sich die Situation je nach Fach unterschiedlich dar: In den Natur- und Ingenieurwissenschaften finden sich oftmals noch Vollzeit-Qualifizierungsstellen bzw. Drittmittelstellen. Auch die eigenständige Suche nach einem geeigneten Thema erübrigt sich meist, da ein Thema gestellt wird oder sich aus einem Drittmittelprojekt ergibt.

Im Gegensatz dazu sind in den Geistes- und Sozialwissenschaften Stellen Mangelware, das Thema wird meist selbst gewählt und die Mehrzahl der Promovierenden ist auf ein Stipendium angewiesen.⁴

¹Die Projektgruppe DoktorandInnen steht der Bezeichnung „NachwuchswissenschaftlerInnen“ kritisch gegenüber, denn „NachwuchswissenschaftlerInnen“ impliziert zum einen, dass junge Forschende ausschließlich universitäre Karrierewege anstreben, zum anderen erscheint uns der Begriff Nachwuchs für ausgebildete WissenschaftlerInnen unangemessen.

²BMBF (2007): Stipendien für Promovierende in der Begabtenförderung steigen, 19.12.2007 [Pressemitteilung 259/2007]: <http://www.bmbf.de/press/2205.php> (21.08.09).

³<http://www.bmbf.de/de/1321.php> (21.08.09).

⁴BMBF (Hrsg.) (2008): Bundesbericht zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses; unter: <http://www.buwin.de/index.php?id=301> (21.08.09).

Promotionsinteressierte setzen sich zudem häufig arbeits- und zeitaufwendigen Bewerbungsschleifen aus, um in Promotionsprogramme oder in Graduiertenkollegs aufgenommen zu werden.

Die hier vorgelegten und zu diskutierenden Positionen stellen Vorschläge zur Verbesserung und Verkürzung dieser Phase vor. Dahinter steht nicht die Absicht, dem allgemeinen Trend⁵ zu folgen, der auf eine Verkürzung der Promotionszeiten drängt. Vielmehr soll einer Prekarisierung der Übergangszeit durch eine ausreichende Finanzierung entgegen gewirkt werden, ohne dass dadurch eine neue Phase institutionalisiert wird.

1. Anschubfinanzierung und Unterstützung für die Phase der Exposé-Erstellung

In den vergangenen Jahren ist es in vielen Fächern leider üblich geworden, dass die Übergangsphase nach Abschluss des Studiums bis zur offiziellen Aufnahme der Promotion mit Arbeitslosengeld II (seltener ALG I) sowie mit studentischen oder selbstständigen Tätigkeiten finanziert werden muss. Gerade diese Phase ist daher finanziell abzusichern.

Die GEW fordert die Schaffung ausreichend tarifvertraglich geregelter Qualifikationsstellen mit Sozialversicherungsschutz, in welchen den Promovierenden mindestens drei Viertel der Arbeitszeit für die Weiterentwicklung ihres Promotionsprojekts zur Verfügung steht.⁶

Als Zwischenlösung ist außerdem den Begabtenförderwerken und anderen StipendiengeberInnen zu empfehlen, die Exposéerstellung in das Stipendium mit unterstützenden Coaching-Angeboten zu integrieren und die Laufzeit des Stipendiums dementsprechend um drei bis sechs Monate zu verlängern.

Grundlage für eine Bewerbung wäre dann nicht mehr ein ausführliches Exposé, sondern vielmehr eine Skizze zum geplanten Projekt, um diese prekäre Phase zu verkürzen beziehungsweise abzuschaffen.

Solange eine ausreichende Anzahl an Qualifizierungsstellen mit integrierter Exposéphase bzw. erweiterte Stipendien nicht vorhanden sind, wird darüber hinaus eine Überbrückungsfinanzierung als notwendig angesehen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt in den Empfehlungen zur DoktorandInnenausbildung⁷ Promotionsvorbereitungsstipendien mit einer Laufzeit von drei bis sechs Monaten zu vergeben. Innerhalb der Fachbereiche und Hochschulen (zum Beispiel im Rahmen von Landesstipendien, Frauenförderprogrammen oder innerhalb von Graduiertenkollegs) aber auch bei den Begabtenförderwerken könnten solche Anschubfinanzierungsmodelle in Form von Stellen und Stipendien eingerichtet werden.

Um die Übergangsphase zwischen Examen und Promotionsförderung zu entlasten, sollte es Studierenden möglich sein, auch über das Datum ihrer letzten Abschlussprüfung hinaus immatrikuliert zu bleiben. Eine automatische Exmatrikulation und der Verlust des Studierendenstatus führen ansonsten u. a. dazu, dass die studentische Pflichtversicherung in der Krankenkasse nicht mehr genutzt werden kann und stattdessen eine freiwillige Versicherung mit einem in der Regel dreimal so hohen Versicherungsbeitrag fällig wird.

5 u.a.: HRK (2007): Quo vadis Promotion? Doktorandenausbildung in Deutschland im Spiegel internationaler Erfahrungen, unter <http://www.hrk.de/de/download/dateien/Beitr7-2007-QuoVadisPromotion.pdf> (21.08.09); BMBF (2000): Hochschuldienstreit für das 21. Jahrhundert, unter: <http://www.bmbf.de/pub/dienstrecht.pdf> (21.08.2009).

6 GEW (2008): Informationslücken schließen, Promotionsphase ansichern, Karrierewege reformieren; unter: <http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary39477/WissenschaftlicherNachwuchs.pdf> (21.08.09).

7 Wissenschaftsrat (2002): Empfehlungen zur Doktorandenausbildung; unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5459-02.pdf> (21.08.09).

Eine Forderung der GEW⁸ ist es, innerhalb von Graduiertenzentren für Promotionsinteressierte in der Endphase des Studiums integrierte Angebote zu generieren, die einen gezielten Übergang zur Promotion vorbereiten. (Coaching-)Angebote zur Klärung der Motivation und der formalen Voraussetzungen für die Promotion sowie Hilfen bei der konkreten Themenfindung als auch Exposé-schreibwerkstätten erleichtern den Anfang. Durch die dort gebotene Unterstützung können bereits Studierende informiert werden und sich mit den Aspekten der Themenfindung und Exposéerstellung sowie den Möglichkeiten der Finanzierungen auseinandersetzen und mit Vorarbeiten beginnen. Der Wissenschaftsrat hat bereits 2002 das Fehlen von vorgelagerten Unterstützungs- und Trainingsprogrammen seitens der Fachbereiche und Wissenschaftsorganisationen bemängelt und beispielhaft empfohlen, promotionsinteressierte Studierende bereits in laufende Forschungsprojekte zu integrieren, aber auch Berufsberatungsangebote, um spezielle Angebote für Promotionsinteressierte und Promovierende zu ergänzen. Die GEW fordert darüber hinaus, die Erstellung eines Exposés bzw. die Kompetenzvermittlung bezüglich Projektmitteleinwerbung bereits im Rahmen von Master-Modulen (egal welche Spezialisierung dieser hat und wo der Studiengang stattfindet) zu ermöglichen.⁹

Die Überbrückungsfinanzierungen sollten überprüft werden, sobald eine Integration der Exposéphase in die reguläre Promotionsfinanzierung gewährleistet ist. Die GEW strebt eine einheitliche, tarifvertraglich geregelte Einrichtung von Qualifikationsstellen an. Darüber hinaus wird sie darauf hinwirken, vielfältige Unterstützungsangebote für Promotionsinteressierte zu schaffen.¹⁰

2. Klärung der Zugangsvoraussetzungen zur Promotion und Transparenz der Auswahlkriterien

Die GEW betont, dass der Zugang zur Promotion nicht unsachgemäß eingeschränkt werden darf. Formale Hürden bei der Aufnahme einer Promotion sind daher so niedrig wie möglich zu halten und unnötige Hindernisse zu beseitigen.

Immer noch sind Promotionsordnungen in Deutschland sehr unterschiedlich und in vielen Fällen seit Jahren nicht weiter entwickelt oder reformiert worden. Neue Promotionsprogramme hingegen enthalten häufig zusätzliche Auswahlkriterien. Dazu kommen Landeshochschulgesetze, die die Bedeutung von und die damit einhergehende Verantwortung für Promovierende nicht anerkennen. Die Verpflichtung zum Besuch von Veranstaltungen, das Nachholen von zusätzlichen Hauptstudiums- bzw. Masterveranstaltungen und die Forderung nach Bildungszertifikaten (z.B. Latinum, Graecum) unabhängig von deren inhaltlichem Zusammenhang mit dem Promotionsvorhaben wirken sich nicht nur verlängernd auf die Promotionsphase an sich aus. Wo sie bereits bei der formalen Annahme zur Promotion nachgewiesen werden müssen, haben sie auch Auswirkungen auf die Dauer der Exposéphase, da bei den meisten Begabtenförderwerken eine Zulassung zur Promotion der Bewerbung für ein Stipendium beigelegt werden muss.

Die Verantwortungsträger auf allen Ebenen sollen – beraten durch Promovierende und Graduiertenzentren – entsprechende Regelungen überprüfen, insbesondere auch um Fachhochschul-AbsolventInnen und all jene, die in einem anderen Fach als dem ihres Studienabschlusses promovieren wollen, nicht mit sachfremden Promotionsauflagen zu belasten. Es gilt, grundsätzlich zu betonen, dass es sich um AkademikerInnen handelt, die durch den Erwerb eines Hochschulabschlusses bereits die erforderliche wissenschaftliche Qualifikation für eine Promotion vorzuweisen haben. Sie werden an Graduiertenzentren oder – wo noch nicht vorhanden – an Hochschulen anzusiedelnde Betreuungs- und Coaching-Angebote wahrnehmen, um gegebenenfalls fehlende Fachkompetenzen zu erwerben. Restriktive, veraltete und zwischen Fächern und Hochschulen nicht vergleichbare Promotionsordnungen und Zulassungsvoraussetzungen führen ebenso wie mangelnde Finanzierungsoptionen dazu, dass geeignete Personen sich gegen eine Promotion entscheiden.

⁸ GEW (2007): Baustelle Promotion – Ein Haus braucht ein Dach. Das Graduiertenzentren-Konzept der Promovierenden in der GEW; unter: <http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary37010/Dok-HuF-2007-17%20Graduiertenzentren.pdf> (21.08.09).

⁹ Die Kompetenz, Projektanträge zu verfassen, und das Einwerben von Drittmitteln sind Kernkompetenzen, die im Allgemeinen ebenso für außeruniversitäre Karrierewege zweifelsfrei an Relevanz gewonnen haben und welche bereits in Masterstudiengängen fakultativ angeboten werden sollten.

¹⁰ GEW (2008): Informationslücken schließen, Promotionsphase ansichern, Karrierewege reformieren; unter: <http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary39477/WissenschaftlicherNachwuchs.pdf> (21.08.09).

Bei der Überarbeitung von Promotionsordnungen ist daher von allen Beteiligten darauf zu achten, ungerechtfertigte Hürden abzubauen und eindeutige Regelungen und höchstmögliche Transparenz herzustellen. Die Förderung von Promotionsinteressierten durch Betreuungs- und Coaching-Angebote ist wiederum nicht nur Aufgabe der Universitäten bzw. Graduiertenzentren, sondern auch eine der Gewerkschaften und Begabtenförderwerke. Durch weniger Hürden und mehr Transparenz sowie eine gesicherte Finanzierung kann zudem ein Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit geleistet werden.

3. Chancengleichheit

Mit jeder Qualifikationsstufe gehen Wissenschaftlerinnen „verloren“¹¹ – ein Aspekt der sich durch eine langwierige und ungesicherte Vorphase der Promotion noch verstärkt. In vielen Fällen ist davon auszugehen, dass Frauen an ihren Universitäten eine schlechtere Anbindung und Unterstützung vorfinden als Männer. Ziel ist es, Absolventinnen mit Promotionsabsicht zu unterstützen, um der GEW-Forderung einer „geschlechtergerechten Beteiligung von Frauen als Wissenschaftlerinnen an den Strukturen, Prozessen und Inhalten von Forschung und Lehre“ gerecht zu werden.¹²

Studien zeigen, dass auch beim Zugang zur Promotion die soziale Herkunft eine Rolle spielt.¹³ Die GEW setzt sich dafür ein, dass eine Promotion unabhängig von der sozialen und regionalen Herkunft oder einem Migrationshintergrund sowie auch zu einem späteren Zeitpunkt als nach dem Studium im Sinne lebenslangen Lernens möglich sein muss. Altersgrenzen beim Zugang zu Stipendien gehören abgeschafft.

Promotionsinteressierten Eltern wird der Zugang zu einer Promotion in der Exposéphase durch die unsichere Finanzierungslage und die Vereinbarkeitsproblematik zusätzlich erschwert. Ihnen sollte die Möglichkeit gegeben sein, Kinderbetreuungseinrichtungen ihrer Hochschule unentgeltlich in der Exposéphase (aber auch Promotionsphase) nutzen zu können. Ein umfangreiches Beratungsangebot, beispielsweise innerhalb von Graduiertenzentren, und zeitlich flexible Qualifikationsangebote müssen speziell für Promotionsinteressierte und Promovierende mit Kindern zur Verfügung stehen.

4. Promotionsvorbereitende Angebote und Beratung für promotionsinteressierte Studierende als Aufgabenfeld für Hochschulen und die GEW

Promotionsvorbereitende Angebote für Promotionsinteressierte müssen ein fester Bestandteil der Veranstaltungen von Graduiertenzentren sein. Zudem sollten hier interessierte Personen Beratungsangebote bezüglich aller Fragen, die die Promotion betreffen, finden. Dadurch könnten in der Endphase des Studiums bereits wichtige Elemente zur Klärung der Rahmenbedingungen einer Promotion integriert und die entsprechenden Kompetenzen aufgebaut werden, die eine zügige Erstellung des Exposés ermöglichen. Die GEW unterbreitet im Rahmen von Seminaren ihren Mitgliedern und an einer Mitgliedschaft Interessierten entsprechende Angebote. Sie müssen aber flächendeckend von Graduiertenzentren erfolgen.

5. Fazit

Ziel ist es, mehr soziale Gerechtigkeit und Transparenz beim Zugang zur Promotion zu schaffen. Dazu muss vor allem die Anfangsphase (Exposéphase) adäquat gestaltet werden. Die GEW leistet durch fundierte Beratung und Seminare ihren Beitrag dazu. Sie setzt sich aktiv für die Integration der Forschungsvorbereitung in die reguläre Finanzierung der Promotion bzw. für vorübergehende Anschubfinanzierungsmodelle ein und lehnt jegliche Form von Zulassungsrestriktionen ab.

¹¹ GEW (2007): Chancengleichheit und Offenheit – GEW-Eckpunkte zu Karrieren von Wissenschaftlerinnen; unter: <http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary36271/Dok-HuF-2007-06.pdf> (21.08.09).

¹² GEW (2008): Stellungnahme der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zur Öffentlichen Anhörung „Frauen in der Wissenschaft und Gender in der Forschung“, S. 19; unter: <http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary36859/200603AktionstagBildung.pdf> (21.08.09).

¹³ Vgl. Enders; Jürgen; Bornemann, Lutz (2001): Karriere mit Dokortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten. Frankfurt/Main; New York